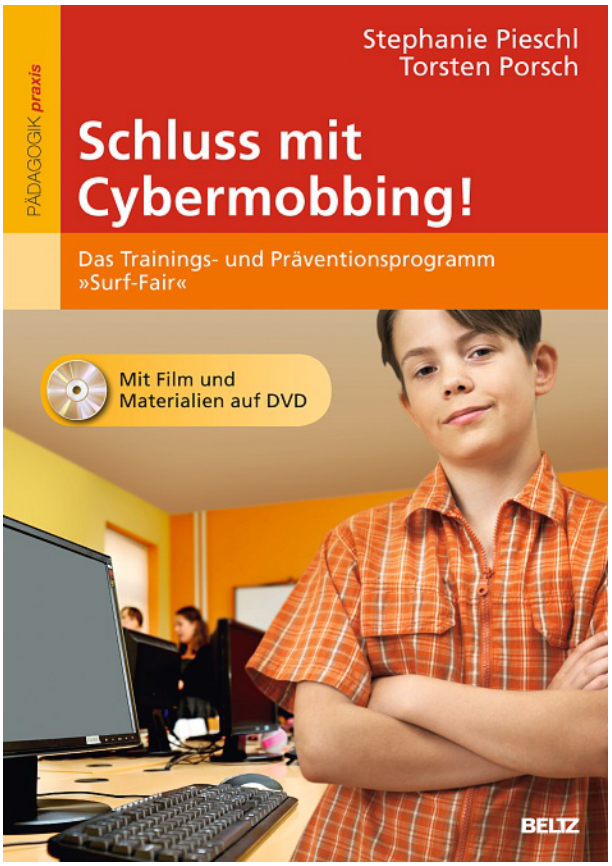

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-62776-6

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Ein Vorwort …

von Mustafa Jannan, Autor des »Anti-Mobbing-Buchs«

Als ich Ende 2010 erstmals von dem Programm »Surf-Fair« erfuhr, war ich spontan begeistert. Der erste Eindruck hat sich bei intensiverer Auseinandersetzung mit Konzeption und Materialien bestätigt. Vor allem der klare Praxisbezug und damit die Umsetzbarkeit in der konkreten Schulsituation haben mich überzeugt.

Beide Aspekte finden sich auch im vorliegenden Buch wieder, ergänzt um eine informative und auch für den Alltag hilfreiche Darstellung des aktuellen Forschungsstands zum Thema. Damit steht für Lehr- und Fachkräfte eine kompakte und fundierte Anleitung für die Prävention von Cybermobbing zur Verfügung – eine Anleitung, die man auch ohne weitergehende Vorkenntnisse mit Engagement und dem Willen, etwas zu verändern, umsetzen kann. Für alle Berufsgruppen sicherlich hilfreich sind die umfangreichen und gelungenen Materialien, die auch in elektronischer Form zur Verfügung stehen und damit einen kreativen Einsatz ermöglichen.

Ich hoffe und wünsche mir, dass dieses wertvolle Buch und damit auch das Konzept »Surf-Fair« rasch eine weitere Verbreitung finden.

Olpe, im Juli 2011 *Mustafa Jannan*

… und ein Geleitwort

von Prof. Dr. Rainer Bromme, Münster

Werkzeuge sind dann nützlich, wenn sie es ermöglichen, höchst unterschiedliche Arbeiten damit zu erledigen. Werkzeuge sind dann »mächtig« (powerful), wenn man mit wenig Aufwand große Effekte erzielen kann. Das Internet ist ein solch nützliches und zugleich mächtiges Werkzeug. Es ermöglicht die Bewältigung höchst unterschiedlicher Aufgaben im Alltag, im Beruf, in der Kommunikation zwischen zwei Menschen wie auch in der Kommunikation zwischen vielen Menschen. Die Entwicklung und Verbreitung des Internets wird die praktischen Lebensumstände in modernen Gesellschaften weiter verändern, so wie auch die Erfindung und Verbreitung des Automobils die praktischen Lebensumstände in modernen Gesellschaften erheblich verändert und geprägt hat. Das Automobil ist ein nützliches und zugleich mächtiges Transportwerkzeug, aber die Veränderungen der Lebensumstände, die es mit sich gebracht hat, haben auch problematische Seiten. Diese sind erst im Laufe der Entwicklung, man könnte auch sagen im Laufe der Erfolgsgeschichte dieses Werkzeugs so recht deutlich geworden. Die problematischen Seiten (z. B. Unfälle, Ressourcenverbrauch) haben zugleich gezeigt, dass die praktische und auch die gesellschaftliche Beherrschung dieses Werkzeugs

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

durchaus anspruchsvoll ist; sie benötigt Bildung und Ausbildung, und zwar weit über die Vermittlung der technischen Nutzung dieses Werkzeugs hinaus.

Das Internet ist ein Transportwerkzeug für den Austausch von Informationen, zugleich ist es ein nützliches (weil sehr unterschiedlich anwendbares) und ein sehr mächtiges Werkzeug. Ein Schüler, der einen Freund ärgern will und deshalb eine abträgliche Geschichte über ihn unter den gemeinsamen Freunden verbreiten möchte, kann diese per E-Mail an die Freunde versenden. Wenn aus den Freunden aber plötzlich die »friends« in Facebook werden und wenn es davon auf einmal sehr viele gibt, dann kann die eigentlich überschaubare Kommunikation zwischen Freunden zu einem großen Problem werden, und zwar weil der Übergang von Sticheleien im Kreis weniger Freunde zur Herabsetzung eines Mitschülers bei allen »friends« mit dem Werkzeug Internet sehr einfach ist – so einfach, dass dies leicht auch unabsichtlich geschieht. Dies ist die Kehrseite dessen, dass das Internet ein so »mächtiges« Werkzeug ist.

Die Nutzung des Werkzeugs Internet erfordert also Bildung und Ausbildung. Dieses Werkzeug ist so allgemein und so mächtig, dass die entsprechende Bildung und Ausbildung einem lebenslangen Lernen gleichkommt. Es muss dabei vor allem um die Nutzungsmöglichkeiten gehen – und zwar sowohl in der Kommunikation zwischen Personen als auch bei der Rezeption von Informationen aller Art, die durch das Internet einfach zugänglich sind. Die Bildung und Ausbildung fürs Internet muss auch die Gefahren der Nutzung dieses Kommunikationswerkzeugs umfassen. Insbesondere die Gefahren, die sich aus den Möglichkeiten aggressiven Handelns ergeben, die das Internet auch bietet, sollten frühzeitig thematisiert werden und bleiben ein Thema lebenslangen Lernens. Die Bildungsangebote dazu sind vor allem dann hilfreich, wenn sie in eine Konzeption der Entwicklung von Medienkompetenz eingebettet sind. Das Präventionsprogramm »Surf-Fair« folgt einem solchen Grundgedanken. Es geht um Medienkompetenz im Zusammenhang mit Cybermobbing. Zugleich bleibt immer auch die allgemeine Perspektive darauf erhalten, dass Bildung zum Umgang mit dem Internet auch den konstruktiven Gebrauch dieses Werkzeugs mit einschließen muss. Und derartige Bildungsangebote sind nur dann effektiv und nachhaltig, wenn sie auf empirisch basierter Forschung beruhen. Dies ist bei »Surf-Fair« und den hier vorgestellten Befunden zum Cybermobbing der Fall.

Münster, im April 2011 *Prof. Dr. Rainer Bromme*

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Einleitung

Der Umgang mit Medien stellt an jede Generation neue Herausforderungen. Das ist einerseits beängstigend für die Betroffenen, da die meisten Menschen irgendwann von der Entwicklung abgehängt werden. Schaut man auf die letzten Jahrzehnte zurück, findet man Menschen, die nach Einführung des Videotextes aus der weiteren Entwicklung der Technik »ausgestiegen« sind, andere haben noch den Sprung in das Internet mitgemacht, surfen gerne im Internet und lesen ihre E-Mails, haben sich bisher aber noch nie in einem sozialen Netzwerk angemeldet oder einen Chat benutzt. Andererseits macht diese Entwicklung nicht nur Angst, sondern sie relativiert auch die meisten Probleme, die im Zusammenhang mit der Nutzung von Medien auftauchen. Was heute – oft zu Recht – große Sorgen auslöst, wird in einigen Jahren mit Sicherheit von der gesellschaftlichen und technischen Realität bereits überholt sein. Das ermutigt, sich mit einer gesunden Gelassenheit auf die Probleme und Schwierigkeiten im Umgang mit Medien einzulassen. Trotzdem darf nicht vergessen werden, dass Kinder und Jugendliche in einer medialisierten Welt nicht alleingelassen werden sollten, sondern der Begleitung durch Erwachsene bedürfen.

Heute ist die Nutzung von Medien wie Fernseher, Radio und dem Internet bereits ab dem frühen Kindesalter fester Bestandteil im Alltag der Heranwachsenden. Viele Kinder und Jugendliche besitzen selbst einen eigenen Fernseher, Musikabspielgeräte, Spielkonsolen und vieles mehr. In der Regel werden diese Geräte fast täglich und über mehrere Stunden genutzt. Neben dem Hören von Musik ist es aber auch die Unterhaltung durch Filme, Serien, Internetseiten und Computerspiele, die begeistert. In den letzten Jahren sind diese Anwendungen mobil geworden, sodass fast überall gehört, geschaut und gespielt werden kann. Diese Entwicklung ist keinesfalls neu oder überraschend, sondern ein Prozess, der – wenn auch mit zunehmender Geschwindigkeit – bereits seit Jahrzehnten voranschreitet. Es ist aber nicht so, dass Jugendliche nach der Schule nichts anderes mehr machen, als im Internet zu surfen oder vor dem Fernseher zu sitzen. Das persönliche Treffen mit Freundinnen und Freunden, Sport, Hobbys und Unternehmungen mit der Familie gehören auch im 21. Jahrhundert zum Alltag der Heranwachsenden, auch wenn selbst diese Aktivitäten nicht immer völlig frei von Mediennutzung sind.

Als ein neues Phänomen stellt sich allerdings die zunehmende Interaktivität der Medien dar. Bereits in einem der bekanntesten Modelle zur Medienkompetenz von Baacke (1996) ist eine (inter-)aktive Seite der Mediennutzung neben dem rezeptiven Konsum beschrieben. Ab dem zwölften Lebensjahr besitzen Kinder und Jugendliche im Schnitt ein eigenes Handy, und fast alle besitzen in diesem Alter einen eigenen Computer (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2010; Shell Deutschland Holding 2010). Sie haben Zugang zum Internet und nutzen es im Mittel 13 Stunden in der Woche (Shell Deutschland Holding 2010). Der aktive Umgang mit Medien macht Kindern und Jugendlichen Spaß und hat sich zu einer Kompetenz herausgebildet, die für die Teilhabe an der Gesellschaft immer unerlässlicher wird. Um ein günstiges Ticket für öffentliche Verkehrsmittel zu lösen,

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern herzustellen oder sich mit anderen Urlaubern über die Qualität eines Hotels auszutauschen, finden sich über das Internet eine Vielzahl von Anwendungen, die nicht als reine Spielerei abgetan werden können. Diese Nutzung der Medien geht deutlich über Unterhaltung und Information hinaus. Kinder und Jugendliche benutzen das Internet auch zum Gestalten von Beziehungen. Sie gestalten mediale Beziehungen zu Schulfreundinnen und -freunden, zu Menschen, die sie im Internet kennengelernt haben, oder beispielsweise zu Musikgruppen. Sie tun dies, indem sie telefonieren (per Handy, Festnetztelefon oder per Internet), Texte schreiben (als SMS[1], E-Mail, Instant-Messenger-Nachrichten, Chats, Blog- und Foreneinträge) oder indem sie sich in sozialen Netzwerken selbst darstellen. Die Anwendungsbreite von modernen Handys über das Telefonieren hinaus, die Kombination einer Vielzahl von Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten, die auf diversen Plattformen im Internet vereinigt werden, sowie – mittlerweile auch für Kinder und Jugendliche – bezahlbare mobile Datenverbindungen erschließen Möglichkeiten, die vor einigen Jahren noch als »Träumereien« abgetan wurden.

So irritierend und wunderlich diese Medienwelt für viele Erwachsene ist, die sich noch an Schwarz-Weiß-Fernseher erinnern können, so selbstverständlich ist sie für Kinder und Jugendliche. Sie wachsen damit auf, entwickeln von Beginn an ein eigenes Verständnis dieser Medienwelt und bewegen sich darin neugierig und unvoreingenommen. Diese für das Lernen so wichtige Offenheit birgt allerdings auch Gefahren, über die zum Teil hektisch und aufgeregt in der Öffentlichkeit berichtet wird. Beispielsweise teilte der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy im Januar 2011 über ein großes soziales Online-Netzwerk mit, dass er nicht mehr für eine weitere Amtszeit kandidieren wolle, und lud alle Franzosen zu einer großen Rücktrittsparty auf den Champs-Élysées ein. Schnell stellte sich heraus, dass diese Falschmeldung von Personen lanciert worden war, die sich des Internetzugangs Sarkozys bemächtigt hatten und sich für diesen ausgaben. Aus einer Reihe von Pressemeldungen sprach die Überraschung von Journalisten, dass der Diebstahl von Identitäten im Internet so leicht möglich sei.

»Gefahren aus dem Netz« werden in der Berichterstattung regelmäßig dramatisiert und verallgemeinert. Handy, Fernsehen und Internet per se machen Jugendliche weder dumm noch dick noch sind sie an sich gefährlich. Hierfür fehlt es – anders als manchmal behauptet – an jeglicher wissenschaftlicher Evidenz. Themen wie »Gewalt in Computerspielen« und »sexuelle Belästigung im Internet« lassen Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen aber hellhörig werden. Es handelt sich um Gefahren der virtuellen Welt, die durchaus reale Folgen nach sich ziehen können. Kurzfristig kann es beispielsweise zu starker emotionaler Belastung, Angst, Erregung oder negativen Gedanken bei Kindern und Jugendlichen kommen; langfristig können sich Einstellungen, Wahrnehmung und die Persönlichkeit der Kinder und Jugendlichen ändern, meistens in eine negative Richtung.

1 Es übersteigt den Rahmen dieses Buches, alle Internet- und Handyanwendungen zu erklären, vor allem da sich diese ständig ändern. Auf S. 49 befinden sich Verweise auf Websites mit entsprechenden Glossaren und Lexika. Bitte schlagen Sie bei Bedarf dort nach.

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

In diesem Buch geht es um Cybermobbing, eine der folgenschwersten Gefahren im Umgang mit den Neuen Medien. Dazu das folgende Beispiel: Stellen Sie sich den Schüler Max vor. Max besucht die sechste Klasse eines ländlichen Gymnasiums. Er ist gut in der Schule, hat Freunde in der Klasse und ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern. Er nutzt die ganze Bandbreite der Neuen Medien und unterscheidet sich damit nicht von anderen Jugendlichen seines Alters. Seit Kurzem wird Max über sein Handy und das Internet auf unterschiedliche Weise von anderen beleidigt und verhöhnt. Irgendwann findet sich auch ein schlimmer Film im Internet, in dem er zu sehen ist. Er weiß nicht, wer hinter diesen Angriffen steckt und wie er sich davon befreien könnte. Max ist der Protagonist des Films auf der DVD, die diesem Buch beiliegt. Kinder und Jugendliche in einer ähnlichen Situation wie Max gibt es mittlerweile leider recht häufig. Gefragt nach möglichen Problemen und Gefahren des Internets fällt immerhin jedem vierten Jugendlichen spontan Cybermobbing ein (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2010).

Viele Erwachsene sind sich solcher Gefahren im Internet und des Problems Cybermobbing bewusst und möchten Kinder und Jugendliche damit nicht alleinlassen. Trotzdem besteht ein besonderes Problem darin, dass es sich inhaltlich um Bereiche handelt, die viele Erwachsene selbst nicht umfassend verstehen, weshalb sie sich die Vermittlung des kritischen Umgangs mit den Medien häufig nicht zutrauen. Sie versuchen, Kinder und Jugendliche in Bildungsinstitutionen wie Schulen und durch Erziehung in den Elternhäusern auf Probleme vorzubereiten, die sie selbst nur zum Teil durchschauen und selten selbst erlebt haben.

Als Reaktion auf diese Situation haben wir das in diesem Buch beschriebene Präventionsprogramm »Surf-Fair« gegen Cybermobbing entwickelt. »Surf-Fair« richtet sich primär an Lehrer/innen und ihre Schulklassen der 5. bis 7. Jahrgangsstufe. Dort kann »Surf-Fair« im Fachunterricht, in Projektwochen oder Arbeitsgemeinschaften eingesetzt werden. Alternativ kann es auch von Schulsozialpädagogen, Schulpsychologen[2] und anderen haupt- und ehrenamtlichen Fachkräften in der Jugendhilfe in oder außerhalb der Schule eingesetzt werden. Einzelne Übungen aus dem Präventionsprogramm eignen sich bereits für die 4. Klassenstufe, andere Übungen können auch für ältere Schüler/innen abgewandelt werden. Neben Bildungs- und Aufklärungskontexten in Gruppen oder Klassen können auch Eltern Elemente des Präventionsprogramms »Surf-Fair« dazu nutzen, um ihre Kinder auf das Problem Cybermobbing vorzubereiten.

Der *1. Teil des Buches*, »Cybermobbing in Theorie und Forschung«, will ein umfassendes Verständnis des Phänomens Cybermobbing vermitteln, indem wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema referiert und kritisch diskutiert wird. Da erst seit circa 2003 zum Thema Cybermobbing geforscht wird, ist ein Großteil der

2 In diesem Buch haben wir uns bemüht, durchgängig geschlechtsneutrale Formulierungen zu verwenden (z. B. »Schüler/innen«). An einigen Stellen behindert dies die Lesbarkeit des Buches. An diesen Stellen haben wir stattdessen die männliche Form genutzt, möchten aber darauf hinweisen, dass auch in diesen Fällen immer beide Geschlechter gemeint sind.

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

zitierten Befunde bisher nur in der wissenschaftlichen Fachliteratur verfügbar. Hier wird das Thema verständlich für Leser/innen aufbereitet, die in der Praxis mit Jugendlichen zum Thema Cybermobbing arbeiten möchten. Dennoch werden aktuelle wissenschaftliche Kontroversen aufgegriffen, und das komplexe Thema Cybermobbing wird nicht fahrlässig vereinfacht. Zum tieferen Verständnis des Themas und als Vorbereitung für die Durchführung des Präventionsprogramms »Surf-Fair« raten wir Ihnen, diese Kapitel aufmerksam zu lesen. Mindestens sollten Sie sich die Zeit nehmen, das Eingangskapitel (Kapitel 2.1: »Was ist Cybermobbing?«, S. 14 ff.) und das Kapitel über das Präventionsprogramm vollständig durchzulesen (Kapitel 2.7: »Das Präventionsprogramm ›Surf-Fair‹«, S. 40 ff.). Zum Abschluss jedes Kapitels gibt es das Unterkapitel »Zusammenfassung und Fazit«. Wir empfehlen Ihnen, zumindest diese kurzen Zusammenfassungen von allen Kapiteln zu lesen. In diesen Teil des Buches ist die bis April 2011 wissenschaftlich publizierte Forschung eingegangen.

Im *2. Teil des Buches* stellen wir das Präventionsprogramm »Surf-Fair« im Detail vor. »Surf-Fair« haben wir zusammen mit unseren Studentinnen und Studenten an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entwickelt und bereits an einer Vielzahl von Schulen durchgeführt. Das Präventionsprogramm zeichnet sich besonders durch folgende Punkte aus:

- Das didaktische Konzept sieht die aktive Mitarbeit der Schüler/innen vor, Lehrer/innen lenken und begleiten diese Arbeit lediglich mithilfe der bereitgestellten Arbeitsmaterialien.
- »Surf-Fair« richtet sich ausschließlich gegen Cybermobbing, dabei liegt sein Schwerpunkt auf der Vermittlung kritischer Medienkompetenz.
- Wir haben große Teile von »Surf-Fair« systematisch evaluiert, und es hat sich gezeigt, dass dieses Präventionsprogramm zu einer positiven Verhaltens- und Einstellungsänderung führen kann und allen Beteiligten Spaß macht.

Lesen Sie im zweiten Teil des Buches zunächst das Kapitel »Anleitung zur Nutzung des Manuals« (S. 50 ff.). Diese Anleitung wird Ihnen verdeutlichen, dass das Präventionsprogramm »Surf-Fair« in die drei Bereiche »Einstieg«, »Schwerpunkt« und »Abschluss« unterteilt ist. In jedem dieser Bereiche gibt es mehrere Übungen zur Auswahl, die Sie wie Module (fast) frei miteinander kombinieren können. Jede Übung wird in einem Unterkapitel detailliert beschrieben. Bevor Sie sich dafür entscheiden, wie Sie Ihr Präventionsprogramm zusammenstellen möchten, sollten Sie die für Sie relevanten Kapitel genau durchlesen.

Unabhängig davon, wie das Thema »Cybermobbing« bearbeitet werden soll, ist es für die Arbeit mit Jugendlichen unerlässlich, sich für deren Medienwelt zu interessieren. Dabei ist es nicht einmal nötig – und sicherlich auch nicht immer möglich –, sich eine Expertise in der Nutzung dieser Medien zu verschaffen, die sich mit den Kenntnissen der Jugendlichen messen kann. Vielmehr profitieren Jugendliche von der erwachsenen Begleitung im *Umgang* mit den Medien. Sie können dabei gegenseitig Kompetenzen und Defizite im persönlichen Umgang mit Medien erkennen. Der präventive kritische Umgang mit den Neuen Medien ist nur durch eine solche angeleitete Reflexion des eigenen Handelns zu erreichen – und

Inhaltsverzeichnis aus: Pieschl, Porsch, Schluss mit Cybermobbing!, ISBN 978-3-407-62776-6
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

dies leisten Jugendliche selbst, wenn sie dabei passend begleitet werden. Verbote sind in diesem Zusammenhang – wenn auch in bestimmten Kontexten durchaus sinnvoll – nur schwierig zu kontrollieren und auch nicht hilfreich. An Abschreckungen mit Konsequenzen und Gefahren erinnern sich Jugendliche in den entsprechenden kritischen Situationen kaum, und sie behindern das neugierige Lernen im Umgang mit Medien.

Das Ziel jeglicher Medienarbeit sollte nicht Medienangst oder Medienabstinenz der Betroffenen sein, sondern vielmehr die Ausbildung einer selbstständigen und kritischen Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen!